Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 17 (1927)

Heft: 2

Artikel: Die Brüder der Flamme [Fortsetzung]

Autor: Fankhauser, Alfred

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633587

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

## Erwachen.

Von Anna Burg.

Mir ward das 6lück der Welt zu Teil im Traum, Voll roter Blüten hing mein Lebensbaum, Auf meiner Straße lag ein gleißend Licht, Doch meiner Seele Tiefen traf es nicht. Umgeben von der Freunde frobem Schwarm Fühlt' ich mich arm.

Gehätschelt und gehegt in Glückes Schoß, War doch mein tiesstes Sehnen heimatlos, Und als des Morgens Strahl mein Aug' geküßt, hab' ich den neuen Cag mit Lust begrüßt. Kehrt' gern zurück in meines herzens Not, Denn dort ist Gott.

# Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fanthauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 2

Herr von Sinner schritt weiter bis zum dritten Hause. Da stand am Gartenzaun ein blasses Weib und pflückte Kamillenblüten, sie schlug die Augen nieder, als der Prosfessor näher trat und seine Frage stellte: "Wist Ihr, wo der Bauer Glanzmann werkt? Er soll hier in der Nähe sein!"

"Geht", sagte sie, wurde tiefrot und zog die Sände schüchtern an sich, "geht nur um die Ede, mein Mann, der Gasser, steht gleich drüben, er wird Euch hinaufzeigen!"

Als nun aber Herr von Sinner, ohne weiter auf die iunge Frau zu achten, der Hausecke zustrebte, hörte er einen leisen Schrei, wollte sich umschauen, schrak aber im gleichen Augenblick selbst zurück; denn jählings fuhr ein kleiner Handswagen quer über den Blatz auf ihn zu, schoß haarscharf an seinen Fußspitzen vorbei und blieb, seinen Weg sperrend, vor ihm stehen. An der Deichsel stand ein rußiger Mensch; mit bösen Augen den Städter musternd, schrie er auf: "Was Teufels wollt Ihr da? Wenn Ihr unter den Wagen gestommen wärt... hättet Ihr's selber kurieren können!"

"Gasser!" rief die Frau vom Garten her, "das ist doch der Herr Kommissarius!"

"Kommissarius hin oder her! Könnt Ihr nicht aufspassen, wo Ihr durchgeht? Dort draußen ist der Weg, hier ist mein Sausplat, und hier hab ich recht!"

"Gasser", rief es wieder, "zieh den Wagen fort. Was hast du auf den Blatz zu fahren?" Herr von Sinner sah sich beklommen um. Was war das? Die Gasse herauf kam eine große Zahl von Neugierigen; alle Scheunentore schienen sich geöffnet zu haben und eine bösartige Menge zum Spenglerhaus hinaufzublasen.

"Seht da, der Fläschleinriecher! Was will er? Seht doch an, er sucht den Obermooshof! Schaut, wie er Augen macht! Gebt acht, er sieht etwas!"

Im Augenblid war der sperrende Wagen von einer dichtern Sperrkette böser Knechte umzäumt, die sich selber zögernd hin und her schoben.

"Was soll das heißen?" fragte Herr von Sinner, der nicht wußte, wie rasch alles gekommen sei. Berlegen und versteckter Bosheit voll sahen ihn die Augen der Dörfler an. Gasser deichsel hielt und das Gefährt heraussordernd hin und her zerrte, antwortete: "Ja, da seht Ihr! Beinah untern Wasgen gekommen wärt Ihr, und ich, ich hätte wohl Eure Knochen bezahlen sollen!"

Als der Spengler in seiner boshaften Giftigkeit dersmaßen begann, antwortete eine andere böse Stimme aus dem Haufen: "So geht's, wenn man umhersteht und den Leuten vor die Füße tritt, statt sie schaffen zu lassen!" Und eine Magd lachte: "Man soll nicht ins Wasser, wenn man nicht schwimmen kann!"

"Geht auf die Seite, ich will meinen Wagen hinuntersfahren", höhnte Gasser; der Städter aber, dem inmitten der unbotmäßigen Menge langsam das Bewußtsein der versletzen Würde kam, wurde rot vor Jorn; seine Hand besdeutete heftig: "Auf die Seite!" und die Stimme wurde hart. "Man wird dieses Betragen zu ahnden wissen, versstanden!"

Auf diese Worte hin geriet der Spengler in jähe Wut. "Betragen? Zu ahnden wissen? Se? Wer hat sich hier nicht recht betragen?" In der Menge hehten Stimmen: "Gebt's ihm, gebt's dem Fläschleinriecher, dem Zinsensauger, dem Herrenhund!" Ein Unheimliches erfüllte die Luft, es schien, als ob schon die Fäuste sich ballten und die Füße wütend zu trampeln begönnen.

Da hörte man wieder die Frauenstimme, doch diesmal kam sie von der anderen Seite her. "Romm, hilf, schau' da, Glanzmann, was er anstellt!" Aller Augen richteten sich auf die Ankommenden. Neben dem blassen Weibe schritt ein großgewachsener Bauer, heftig trat er auf, und obswohl die breite Gestalt ein wenig zusammengeduckt schien und die Rechte unsicher vortastete, während die Linke starr hinunterhing, drohte doch der vorgebeugte Kopf, und in den Augen schien leise Besessenen.

"Was gibt's, ihr Leute? Wollt ihr Einquartierung?" fuhren seine Worte in die lauernde Bosheit. Es war, als spränge ein überspannter Bogen, und als siesen die Trümmer lose auseinander. Sogleich begann das Bolk wegzuslausen und sich zu verziehen. Zwei kurze Minuten, und die Straße war beinahe leer, nur wenige Gaffer standen noch in der Nähe.

Der Spengler hielt noch bei seinem drohenden Fuhrwerf aus und machte keine Miene, sich zu entsernen. Glanzmann sah ihn an. "Zieh den Wagen weg!" Gasser rollte die Augen: "Er soll weggehen, hier fahre ich durch. Ich wührte nicht, seit wann ein Fußgänger mehr Recht auf der Straße haben soll!"

Ohne Worte padte Glanzmann den Wagen und warf ihn mit einem Ruck zur Seite, ehe sich der Spengler auf weiteres besinnen konnte. "Der Weg ist frei, Herr", sagte der Obermooser und wollte sich entsernen. Aber Herr von Sinner blieb stehen: "Wenn ich nicht irre — Glanzmann?" Samuel Glanzmann nickte.

"Zu Euch hab' ich kommen wollen!"

Glanzmann sah vor sich nieder, der rötsiche Bart zitzterte, die Hände zogen leise an. "Unser Pfarrer hat mich eingeladen, zu kommen und mit Euch zu disputieren, aber ich werde nicht kommen. Laßt mich an meine Arbeit gehen. Und geht Ihr an die Eure, wenn Ihr eine habt!"

Herr von Sinner runzelte die Stirn. "Glaubt Ihr, es könnte schaden, wenn wir über die Dinge, die diese Zeit bewegen, miteinander sprächen?"

"Die Ewigkeit ist von keinem Ding bewegt", sagte der Bauer und flammte leise auf, aber gleich darauf würgte sein Hals etwas hinunter, wie einer, der viel zu sagen hätte, und die Füße machten eine Bewegung zum Gehen. Herr von Sinner aber gewährte ihm die Gnade nicht, ihn sogleich loszulassen, er fragte: "Habt Ihr solche Gewalt über diese Menge?"

"Gnädiger Herr", antwortete Glanzmann, "wenn Ihr Euch nicht in den Kopf gesetzt, mich aufzusuchen, so würde der Spengler nicht auf den Schimpf verfallen sein, den er Euch angetan. Und seine Frau würde mich nicht zu Hilfe gerusen haben, und Gasser würde sie nicht aus Rachsucht prügeln!" Er sah dabei den Spengler an, der fünf Schritte entsernt zuhörte und bei den letzten Worten höhnisch lachte. Aber Glanzmann schien darauf noch weniger zu achten als auf die Bitten des Professors; er sagte nur: "Da seht Ihr, was Ihr ausrichtet! Und anrichtet! Es ist besser, Ihr verlaßt das Dorf. Unser Pfarrer ist gut zu uns und gibt uns Antwort, wenn wir fragen. Lebt wohl!"

Im Gesicht des Stadtherrn aber war eine gewaltige Neugierde aufgestiegen. Er mußte fragen, unbedingt! Er mußte diesen Menschen genauer kennen lernen.

"So kommt Ihr mir nicht los!" sagte er.

Glanzmann würgte abermals einen Broden hinunter, dann plöglich, als ob er sich entschließe, die Respektlosigkeit zu begehen und den Herrn stehen zu lassen, drehten sich die Füße, und mit demütigem Nicken entfernte er sich.

Herr von Sinner stand sprachlos da. Dem Menschen nachgehen? Nein! Sich zurückziehen? Was sonst?

Er hörte, wie der Finstere auflachte, grob und bössartig, kummerte sich aber nicht um die Stimme des Hohns, auch nicht um die schadenfrohen Gesichter, die überall aufstauchten, eilte auf das Pfarrhaus zu, flüchtete in den Garten.

Herr von Muralt saß da, sein Gesicht wußte bereits alles, aber der Mund verriet nichts, er wartete, bis der erhitzte Professor zu schelten begann. "Was rät mir der Mann? Das Dorf verlassen? Oh! Und sich mit einer Berbeugung empfehlen? Bor der eigenen Obrigkeit?"

"Ist Euch die Lektion nicht gut bekommen?" fragte der alte Pfarrer leise.

"Lektion, Lektion! Das Bösartige drückt sich, verweigert die Auskunft! Man müßte die Leute schon einziehen, verhören! Ich verstehe, warum man sie vor zwei Jahrhunderten auf den Berdacht einer Meinung hin bestrafte. Anders sind Meinungen nicht zu fassen!"

"Doch, Herr Brofessor! Doch! Ich kenne den Mann, und ich weiß, ich kann ihm vertrauen. Mir scheint, Ihr vergeßt, daß er Euch aus einer unangenehmen Lage befreit hat! Schon deswegen dürftet Ihr ihm trauen!"

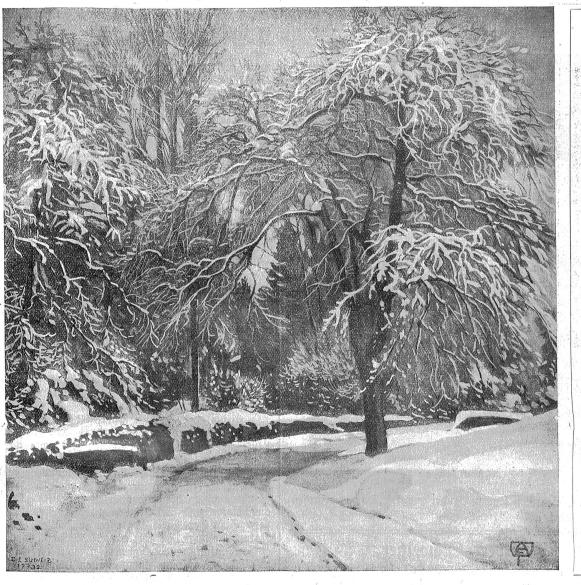
"Und was er sich daraufhin herausgenommen! Mir scheint, er wußte, wieviel er sich für diese Hilfe erlauben dürfe." —

Herr von Muralt saß verzweifelt seinem Borgesetten gegenüber, faltete die Hände und fügte sich ins Unabsänderliche. Der Prosessor aber erboste sich über die unmißverständliche Bewegung noch heftiger und fuhr auf: "Was wollt Ihr zu Eurer Rechtfertigung vorbringen? Wie verantwortet Ihr solche Milde vor Eurer Obrigkeit? Mißverstehet mich nicht! Eurem Alter bin ich Ehrfurcht schuldig, aber mein Amt ist mir, was Euch Euer Amt sein sollte!"

Herr von Muralt erhob sich und bat mit einer fleshenden Handbewegung, der gestrenge Borgesetzte möchte mit seiner Strafpredigt innehalten. In leiser Berlegenheit erhob sich auch der Prosessor und folgte dem Greise durch den Garten, sprach aber weiter, als ob sein Berhalten einer näheren Begründung bedürfe.

"Berzeiht! Ich mag Euch hart erscheinen. Aber ich bin es nicht um meinetwillen! Unser Land hat schwer geslitten! Es wird noch mehr leiden, wenn es nicht zur alten Zucht zurückgeführt wird. Wie verantworten wir es, wenn wir die Instinkte dulden, die Borboten aller Zuchtlosigkeit sind? Dummheit, die bemütig bleibt, ist erträglich. Aber Dummheit, die sich spreizt, ist unerträglich! Darum ist der Sinn aller Zucht, ob sie von der Obrigkeit oder von der Kirche ausgeübt werde: Niederzuhalten, was sich erfrechen sollte, den Kopf in Dünkel zu erheben!"

Sie standen in der Rotunde am Ende des Gartens, Herr von Muralt schlug auf einmal mit geknoteten Fingern



Brit - Widmann !: Winterbild.

auf die eichene Tischplatte und sagte mit zitterndem Geslicht, auf ganz ungeistliche Art: "Daß Ihr verdammt seiet mit Eurem Richten! Ich habe Respekt vor Eurer Gelehrslamkeit! Aber ich sage Euch, daß Ihr nicht der Mann seid, einen Charakter vom Range Glanzmanns zu beurteilen und richtig einzuschäften. Dies erlaube ich mir festzuskellen!"

Er zitterte immer heftiger, aber die Sände wiesen den Jorn gleichsam abwehrend von sich, und die grollenden Augen vermieden, den Professor anzusehen. Serr von Sinener, den die scharfe Rüge des Alten nun doch zu übersraschen schien, antwortete verbindlich: "Begütigt Euch, Serr von Muralt! Ihr Landpfarrer seid nur zu oft gegenüber euern Pfarrfindern blind! Wir, die wir dieser Sorte Menschen ferner stehen, haben die nüchternen Augen behalten! Und deshalb können wir, wenn auch härter, dennoch gesrechter urteilen."

Der Alte stemmte, immer noch erschüttert von Empörung, die Sände in die Seiten und sagte hart: "Bauer und Städter verstehen sich nicht und werden sich niemals verstehen. Aber der Städter rühmt sich seiner Bildung, und darum ist sein Misverstehen schamlos. Der Bauer war

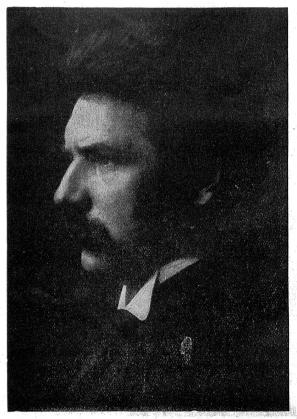
der Erste und wird in der Geschichte der Letzte sein! Geht, Herr Rommissarius, ich muß es mir versagen, Euch fernershin als Gast zu bewirten und weitere nutslose Dispute zu entsessen. Das ist mein Syllogismus, den ich aus den vielen Prämissen zu ziehen gezwungen bin!"

Aber nun schüttelte Serr von Sinner den gelben Gesehrtenkopf. "Können wir denn nicht diese Meinungsseverschiedenheiten vergessen und Brücken zu schlagen versuchen? Ist denn unser Amt alles, was uns verbindet? Gibt es keine Gemeinsamkeiten über verschiedenen Aufsfassungen?"

"Nein, um meines Amtes willen, und um gar nichts zu vertuschen, sage ich: Ich wünsche ein Ende! Solltet Ihr weiter mit mir den Wein trinken, den der Bauer und unser Herrgott gemeinsam gezogen, und von dem Ihr nichts wißt als den Preis, vielleicht auch die Herkunft?"

Herr von Sinner zerschnitt unwillfürlich mit der flachen Hand die Luft. "Gut denn!" Wortlos enteilten seine unslicheren Füße, eine Biertelstunde später saß er in dem Gesfährt des Rötiwiler Pfarrers und drückte dem Pfrundsbauernknecht eine Münze in die Hand. "Fahrt schnell!"

Der Anecht knallte, das Gefährt rollte, aber der Brosfessor sah im Polster und rätselte umsonst, weshalb der



Albert Schweiter.

Bub des Sigristen seinem Bruder zurief: "Du, der Zapfenzieher fährt ab!" (Fortsetzung folgt.)

## Albert Schweitzer.

Es ist bei bem vielen Drüdenden und Beengenden unsserr Zeit boch eine erfreuliche Tatsache, daß aller ansmaßende diktatorische Modeschwindel auf allen Lebenszgebieten es nicht verunmöglichen kann, daß die wirklich selbständigen schöpferischen Geister doch mit der Zeit irzgendwie zu Einfluß und Geltung kommen: so Romain Rolland, der die menscheitliche Zusammengehörigkeit in schwerzster Zeit gegen nationalistische haßerfüllte Begrenztheit verstrat; so Tagore, der Brüden von Asien zu Europa bauen möchte; so Gandhi, der mit religiösen Waffen politisch wirken will; so auch Albert Schweizer, der in einer Zeit, wo man eilfertig alle Moral als bornierte Enge überzwunden zu haben glaubte, mit mutiger Bucht dem menschslichen Ethos neue Horzonte eröffnet.

"Wo Kraft ist, ist Wirkung von Kraft. Kein Sonnenstrahl geht verloren. Aber das Grün, das er wedt, braucht Zeit zum Sprießen und dem Sämann ist nicht immer beschieden, die Ernte mitzuerleben. Alles wertvolle Wirken ist Tun auf Glauben." So äußerte sich Schweizer gelegentslich in seinen Jugenderinnerungen. Diese Unbeirrbarkeit kennzeichnet ihn. Die außerordentliche Vielseitigkeit und Kraft seiner Begabungen und Tätigkeiten wurden durch starken Willen in eine Richtung gelenkt. Sein Leben gehört einer weitsichtigen Caritas. Enthusiaskischer Liebeswille, Helsewille ist seine Grundstimmung. Vis zum dreißigken Lebensjahre währte die Zeit der Vorbereitung seiner eigentslichen Arbeit. Bezeichnend genug, daß Kunst und Wissenschaft mit zu dieser Vorbereitung gehörten. Auf beiden Gebieten hatte er sich einen guten Namen erworben. Als

Orgelspieler wußte er die Herzen zu gewinnen. Da er selber ausübender Künstler war, konnte er als Kunstphilosoph in einer Bachverfündigung als Sachverständiger reden. Kantstudien füllten einen Teil seiner Zeit aus. Bor allem aber wurde er einer der einflufreichsten Leben-Jesuforscher. Die Persönlichkeit des Nazareners wurde bestimmend für ihn, freilich nicht für seine Weltanschauung, sondern gang wesent= lich für seine Lebensführung. So kam Schweißer als Christus= jünger zu seiner afrikanischen Mission. "Für jeden, der Leid verbreitet, muß einer hinausgehen, der Hilfe bringt." Sein berühmt gewordenes Buch "Zwischen Wasser und Urwald" gab dem aufhorchenden Europa Bericht von diefer Tätigkeit. Das war fein gewöhnlicher Missionar. Schweiter hatte zuerst Medizin studiert. Er ist Dr. phil., Dr. theol. und Dr. med. Seine medizinische Doktordissertation behandelt "Die psychiatrische Beurteilung Jesu". Er wollte als Arzt in erster Linie da helsen können, wo Not wirklich als Not empfunden wurde. Mittelbar hoffte er so freilich, auch die Seelen zu gewinnen.

Und nun hat er in seiner aufreibenden afrikanischen Tätigkeit Europa und unser Rulturland nicht vergessen und in verschiedenen Bublikationen (Berkall und Wiederaufbau der Rultur — Rultur und Sthik — das Christentum und die Weltreligionen) deutlich und kräftig Stellung bezogen und viele gezwungen, auch wieder zu ihm Stellung zu nehmen. Denn das ist manchen klar: Die eindrucksvolle Lebensführung Schweihers darf nicht dazu verführen, ihm auch in seinen gedanklichen Darlegungen unbesehen Gesolgschaft zu leisten. Sine solch ernsthafte Auseinandersetzung stammt aus ausgesprochenem Freundeskreis, von dem Prager Gelehrten Oskar Kraus.\*)

Rraus, der für den Charakter Schweizers die größte Bewunderung an den Tag legt, ist weit entfernt, seine Gebanken überall zu teilen, sondern setzt nachdrücklich die kristische Sonde an.

Wie sind Schweißers Grundanschauungen in kurzem beschaffen: Er ist ausgesprochener Agnostiker, das heißt, er glaubt nicht an die Erkennbarkeit der Welt. Es sei absolut aussichtslos und Selbsttäuschung, den Sinn des Lebens in dem Sinn der Welt begreifen zu wollen. Eine zulässige Naturphilosophie sei eine naive Illusion. Eine optimistisch ethische Erfassung des Lebens sei wohl eine Notwendigkeit, die sich aus unserem unmittelbaren seelischen Bedürfnis ergebe; man solle sich aber hüten, sie auch aus der Welt ablesen zu wollen. Im fritisch rationalistischen Denken ging Schweißer gerade in der Leben-Jesuforschung vielen zu weit. Trokdem ist er der Ueberzeugung, daß die höchsten ethischen Werte in jeder Beziehung irrational seien, daß das Irrationale alles geistige Leben beherrsche, und daß man bei jedem Versuch, ohne dieses Irrationale auszukommen, nur wertlose Weltanschauung schaffe. Die asiatischen Religions-formen seien wohl logischer als das Christentum, aber sie führten zu ethischer Indifferenz. Der enthusiastische Liebes= wille, der im Christentum zum Ausdruck komme, entspreche dem innersten Bedürfnis der Seele, dem ewig unbekannten, aber Charafter bestimmenden X. Nur solle man nicht meinen, naturphilosophisch diesen Liebeswillen begründen zu können. Wenn man nur immer der höchsten Idee lebe, die in unserem Willen zum Leben auftrete, der Idee der Ehrfurcht vor dem Leben, so komme trot dem obigen Berzicht die unbefangene Lebensbejahung nicht mit sich selber in Konflikt. Er lasse freilich Pantheismus und Theismus in un-entschiedenem Konklikt in sich ruhen; aber Hauptsache sei ihm eben die ethische Qualität der Weltanschauung. Auf die komme es an. Die entscheidende Bedeutung des Ethischen für alle Rultur ist ihm evident. Denker, die ihr ethisches Denten in Tat umfegen, seien die mächtigsten Rulturfattoren der Weltgeschichte. Mitleiden und das Glücksempfinden des Helfenkönnens führten zur guten Tat.

<sup>\*)</sup> Albert Schweiger: Sein Berk und seine Beltanschauung. Verlag: Paul Haupt, Bern.